

Ökuriier

ÖKUMENISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GONSENHEIM | HERBST 2026



Letzten Endes ...

HIGHLIGHTS

Interview zum neuen
Bestattungsgesetz

Seite 04

Checkliste für einen
Nachlassordner

Seite 08

Abschied im Alten-
heim

Seite 10

Inhalt

03 ... GEISTLICHES WORT

04 ... **Interview zum neuen Bestattungsgesetz**

08 ... NACHLASSORDNER

09 ... WAS IST AUF DEM GONSENHEIMER FRIEDHOF MÖGLICH?

10 ... **Abschied im Altenheim**

11 ... GEMEINDELEBEN



12 ... **20 Jahre Brotkorb Gonsenheim**

13 ... MAINZER EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDEN VEREINEN SICH

14 ... PERSONALIEN

15 ... VERANSTALTUNGEN

17 ... TERMINE

19 ... WIR SIND FÜR SIE DA!

20 ... ÖKURIERCHEN



Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Memento mori“ – sei dir deiner Sterblichkeit bewusst. Diese Erinnerung begleitet Keith Richards, den legendären Gitarristen der Rolling Stones, bereits seit Jahrzehnten in Form eines Totenkopf-Rings. Was zunächst etwas skurril erscheinen mag, entpuppt sich bei näherer Betrachtung als eine bewusste Hinwendung zum Leben: Wenn wir uns unserer eigenen Vergänglichkeit bewusst sind, kann dies dazu beitragen, das Leben intensiver und bewusster zu leben.

Auch unser aktuelles Titelbild – zwei Rosen auf einem Gonsenheimer Grab – steht sinnbildlich für diese Verbindung von Tod und Leben. Die Rosen erzählen von Trauer und Abschied, zugleich aber auch von der Verbundenheit der Hinterbliebenen.

In dieser Ausgabe des Ökuriers möchten wir uns einem Thema widmen, das uns alle betrifft und dem wir uns dennoch oft nur ungern stellen: dem Tod und unserem Umgang mit ihm.

Aus christlicher Sicht werfen wir, in einem Doppelinterview mit Merle Große und Bardo Zöller, einen Blick auf das neue Bestattungsgesetz. Wie gehen wir z.B. damit um, wenn jemand aus der Kirche ausgetreten ist, die Angehörigen sich aber eine kirchliche Beerdigung wünschen?

Wir beschäftigen uns mit dem Thema „Nachlassordner“ und erfahren von Nelson Karikari, dem Leiter des örtlichen Friedhofs, welche Bestattungsformen dort aktuell möglich sind.

Außerdem erläutert Georg Peter Beckhaus, Diakon im Ruhestand in St. Petrus Canisius, wie eine Abschiedskultur im Altenheim gestaltet werden kann.

Als Christinnen und Christen vertrauen wir auf die Zusage des Apostels Paulus: „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben ... uns scheiden kann von der Liebe Gottes.“ (Römer 8,38–39).

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine interessante Ökurier-Lektüre.

Für die Redaktion: Michael Ohler, St. Stephan



Foto: Michael Ohler

Impressum

Herausgeber:

Evangelische Kirchengemeinde Gonsenheim
Pfarrei St. Elisabeth, Mainz und Budenheim

Redaktion:

Birgit Bartosch, Joachim Keßler, Monika Nellessen,
Michael Ohler, Pfarrerin Anne-Bärbel Ruf-Körver,
Renate Sans

V.i.S.d.P. Diakon Joachim Keßler

E-Mail: info@oekurier.de

Gestaltung: www.becker-glajcar.de

Redaktionsadresse:

Ökurier · Diakon Joachim Keßler
Alfred-Delp-Straße 64 · 55122 Mainz-Gonsenheim

Der nächste Ökurier erscheint im Frühjahr 2027.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, Artikel gegebenenfalls zu kürzen.

Geistliches Wort

Lebenslieder

Es ist ihre vorletzte Nacht. Bruder und Freundin sind bei ihr. Mit ihr. Die Pflegerinnen des Hospizes schauen immer wieder vorsichtig ins Zimmer. Lachen, Weinen und Schlafen wechseln sich ab. Und immer wieder ist da Musik. Gitarrenklänge und leises Singen von Schlägern aus Kindertagen. Eigentlich Musik der Eltern. Aber jetzt auch ihre Musik. Sie verbindet Loslassenmüssen und den Moment festhalten wollen, ist wie ein Reisesegen. Bei aller Trauer um ungelebte Lebensträume liegt die Sterbende getrost in ihrem Bett. Das gemeinsame Singen ist Proviant für den Weg, den sie bald alleine gehen wird. Im Rückblick fühlt sich die Nacht an wie Klassenfahrt: heimliches Quatschen und Kichern im Halbdunkel. Dazu todtraurige Herzen und ein Stück Ewigkeit in Musik gegossen. Unvergesslich.

In der Nacht darauf stirbt sie. An ihrem Totenbett und auf ihrer Beerdigung singen ihre Liebsten ein Lied, das sie schon längst für diesen Moment ausgesucht hatte: "Abend ward, bald kommt die Nacht." Ihren Kindern hat sie es immer zum Einschlafen vorgesungen.

Welche Musik, welche Lieder prägen im Leben und sind wichtig am Lebensende? Es gibt dazu ein sehr berührendes Buch: "Letzte Lieder" von Stefan Weiller. Er hat mit Menschen gesprochen, die bald sterben würden. In Hospizzimmern redeten sie über das Leben, den bevorstehenden Tod und vor allem über Musik. Das Buch erzählt viel mehr vom Leben als vom Tod und ist ein wundervoll bunter, bewogender Mix an Lebensklängen.

Eine Frau kramt zum Beispiel bei 38 Grad im Sommer "O du fröhliche" tief aus ihrer Seele, weil sie dieses Lied immer als Juwel empfunden hat: Nur für ganz wenige Tage im Jahr hat es überhaupt Saison. Und erzählt doch von so vielem, was ein ganzes Leben lang kostbar bleibt: Beisammensein. Eine Idee von Frieden. Mit wildfremden Menschen zu Tränen gerührt sein. Und da ist noch vieles mehr, womit Todkranke ihr Leben vertonen: zum Beispiel "I will always love you" (W. Houston), "Der Weg" (H. Grönemeyer), "Let It Be" (Beatles), "Azzurro" (A. Celentano), "Am seidenen Faden" (T. Benzko) oder "Geh aus mein Herz und suche Freud" (Paul Gerhardt).

Lebenslieder scheinen wie ein Gedächtnis aus Melodien zu sein. Sie bewahren erste Küsse und lange Autofahrten, Schlaflieder im Kinderzimmer und Sommernächte am Rhein, Schlager aus dem Radio in Papas Werkstatt und Gänsehaut an Heiligabend. Sie verbinden Menschen hier mit Menschen dort. Und sie tragen noch, wenn Worte nicht mehr weiterwissen. Bis dorthin, wo unsere Stimmen immer leiser werden. Was dann kommt? Wer weiß das schon. Aber dort müsste schon Musik sein.

Auf jeden Fall lohnt es sich, Lebenslieder zu sammeln. Nicht erst für die letzte Nacht. Aber für die besonders.

Pfarrerin Anne Ruf-Körver, Evangelische Kirchengemeinde



Foto: Privat

Welchen Ort braucht die Trauer?

Im September 2025 wurde in Rheinland-Pfalz ein neues Bestattungsgesetz eingeführt, das tiefgreifende Veränderungen der Bestattungskultur mit sich bringt. Der Ökurier fragte Pfarrerin Merle Große und Gemeindereferent Bardo Zöller, was es zu bedenken gilt.

Ökurier: Welche grundlegenden Veränderungen hat das neue Bestattungsgesetz gebracht?

Große: Die Verstreuung der Asche auf dem Friedhof oder außerhalb, Fluss- und Seebestattung, Aushändigen der Asche-Urne zur privaten Aufbewahrung, Teilen der Asche zur würdevollen Weiterverarbeitung – all das ist nun möglich. Das muss vor dem Tod in einer Totenfürsorgeverfügung festgelegt werden.

gen, die vom Sozial- und Ordnungsamt übernommen werden, als Urnen- oder Erdbestattungen vorgeschrieben sind.

Große: Ich finde auch positiv, dass die Bestattung von Sternenkindern präzisiert und ergänzt worden ist. Dies betrifft zum einen den Begriff „Sternenkind“, welcher die frühere Bezeichnung „Fehlgeburt“ ersetzt und viel mehr Würde ausstrahlt. Es ist nun gesetzlich vorgeschrieben, die Bestattung von einem Sternenkind zu genehmigen, wenn ein Antrag gestellt wird.

Zöller: Zudem ist die Bestattungsfrist bei Erdbestattungen auf 14 Tage nach dem Eintritt des Todes verlängert wor-

Sternenkinder = Kinder, die vor Erreichen der 24. Schwangerschaftswoche verstarben, unter 500g wogen und Todgeburten.

Große: Ich frage mich, was mit der Urne geschieht, die zu Hause aufbewahrt wird, wenn die zur Totenfürsorge bestimmte Person erkrankt, verstirbt oder umzieht. Laut gesetzlicher Vereinbarung soll die Urne dann auf dem Friedhof beigesetzt werden, doch: Wer kümmert sich darum, wenn der Angehörige nicht mehr handlungsfähig ist? Und wer kontrolliert überhaupt, wie mit den Urnen umgegangen wird? Wie kann die würdevolle Aufbewahrung der Urne garantiert werden?

Zöller: Der Entscheidungsprozess wird für die Angehörigen anspruchsvoller und es braucht eine gute Beratung. Wir als Kirchen begleiten Menschen angesichts von Tod und Trauer verlässlich und verkünden ihnen die Botschaft der Auferstehung und der Hoffnung auf ein Leben über den Tod hinaus.

Große: Dabei geht es insbesondere um die bleibende Würde, zu der auch die Sicherstellung der Totenruhe gehört



Merle Große, Evangelische Pfarrerin in Mombach und Finthen

Ökurier: Und wie finden Sie das?

Zöller: Die katholische Kirche begrüßt, dass die Landesregierung nach 42 Jahren die bisherige Rechtsgrundlage für das Bestattungswesen aktualisiert hat. Die Kommunen wurden verpflichtet, den Bewohnern und deren Angehörigen einen Bestattungsplatz anzubieten. Positiv ist auch, dass Bestattun-

den. Wichtig ist uns zu betonen, dass jedes Kirchenmitglied einen Anspruch auf eine kirchliche Begräbnisfeier hat. Die Bestattung ist ein Werk der Barmherzigkeit (vgl. Tobit 1,16-18) und betont die Würde jedes Menschen, die nicht mit dem Tod endet.

Ökurier: Es gibt aber auch Kritik von den Kirchen. Wo sehen Sie die größten Kritikpunkte?



Bardo Zöller, Gemeindereferent und Koordinator in St. Elisabeth



– ob diese allein dem Willen des Verstorbenen in die Hand gegeben werden kann? Ebenso kritisch sehe ich die mögliche Verschärfung der Klassifizierung von Abschieden aus Kostengründen, da Entscheidungen über die Bestattungsform oft anhand wirtschaftlicher Erwägung getroffen werden und die neuen Möglichkeiten das Feld dahingehend erweitern.

Zöller: Ich finde die Entwicklung, immer mehr Bestattungen nur im engen Familienkreis zu begehen, bedenklich. Der Tod betrifft auch Menschen über das unmittelbare Umfeld der Verstorbenen hinaus und sollte öffentlich gewürdigt werden. Oft wird nicht gesehen, dass Freunde, Nachbarn oder Kollegen auch den Abschied vom Verstorbenen für ihre Trauerarbeit brauchen.

Große: Diese zunehmende Privatisierung betrifft meines Erachtens sogar schon den Entscheidungsprozess der Bestattungsform. Geht es dabei nur

um den Willen des Verstorbenen, der dann – anders als bei fast allen anderen Lebensentscheidungen – gar nicht selbst einlösbar ist? Wichtig ist, im Vorhinein mit den Hinterbliebenen ins Gespräch zu gehen und zu erfragen, was ihnen wichtig ist. Andernfalls kann die übernommene Totenfürsorge überfordern und zu familiären Konflikten führen.

Ökurier: Kritik gab es auch vom Mainzer Bischof Kohlgraf. Was gab er zu bedenken?

Zöller: Bischof Peter Kohlgraf kritisiert, „das Gesetz verstärkte Tendenzen, Trauer zu privatisieren, wenn die Urne in der Wohnung aufbewahrt werde. Dadurch würde der Friedhof als öffentlich zugänglicher Trauerort geschwächt. Die Toten und ihre Bestattungsorte sollten aus christlicher Sicht aber sichtbar bleiben.“

Stellwand mit Namentafeln bei den Baumgräbern auf dem Gonsenheimer Friedhof





Ökuri: Wie steht die evangelische Kirchenpräsidentin dazu?

Große: Die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau hat in dieser Hinsicht eine ähnliche Haltung wie die katholische Kirche – mit Sorge um öffentliche Trauerorte und Ökonomisierung der Bestattung. Gleichzeitig ermutigen Kirchenpräsidentin Christiane Tietz sowie ihre Stellvertreterin Ulrike Scherf alle Pfarrpersonen dazu, die Menschen, egal welche Form der Bestattung gewählt wird, seelsorglich zu begleiten und sie sehen theologisch wie kirchenrechtlich keinen Hinderungsgrund.

Ökuri: Wieso ist den Kirchen die Nennung des Namens eines Verstorbenen wichtig?

Zöller: Der Name ist ein Symbol für die Würde und die Einzigartigkeit des Menschen. Wir werben dafür, dass der Name an der öffentlich zugänglichen Grabstätte erkennbar ist. Das ist bei den neuen Bestattungsformen z.B. der Flussbestattung oder der Aufbewahrung der Urne zu Hause nicht möglich. Anonyme Bestattungsformen widersprechen diesem Verständnis.

Große: Ich denke dabei an einen Vers aus dem Buch des Propheten Jesaja. „Gott spricht: Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein“ (Jes 43,1), den ich oft im Zusammenhang von

Beerdigungen spreche.

Dieser Vers ist eingebettet in die Zusage der Erlösung an Gottes Volk. Wie tröstlich, dass Gott uns ruft – ins Leben und ins ewige Leben – mit unserem Namen und damit verbunden mit unserer Unverwechselbarkeit, unserer Lebensgeschichte – eingebettet in die Geschichte Gottes mit Gottes Begleitung und Schutz.

Ökuri: Die Aufbewahrung der Urne zu Hause wurde mehrmals angesprochen. Was sollte bedacht werden?

Große: Die Asche der Urne kann nicht aufgeteilt werden. Der Verstorbene muss zu Lebzeiten in einer Totenfürsorgeverfügung schriftlich festlegen, bei wem die Urne aufbewahrt werden soll. Die benannte Person muss dem zustimmen. Wenn sie dies ablehnt, muss die Bestattung auf dem Friedhof stattfinden. Was ist aber z.B., wenn es mehrere Kinder gibt oder der Verstorbene verfügt hat, dass die Urne bei einer Person verbleiben soll, die nicht zum engsten Familienkreis gehört oder erst relativ kurzzeitig zu seinem Leben gehört, z.B. eine neue Lebenspartnerin. Und was ist, wenn der Zugang zur Urne den Geschwistern und anderen Personen, denen der Verstorbene etwas bedeutet hat, verweigert wird? Einen Trauerort unabhängig vom Willen des Verstorbenen gibt es so nicht mehr.

Zöller: Aus meiner Sicht wird die Trauerverarbeitung erschwert, wenn ich die Urne immer wieder vor mir im Wohnzimmerregal sehe. Eine Witwe hat mir einmal gesagt, nachdem die Urne ihres Mannes erst nach acht Wochen beigesetzt wurde: „Es ist gut, dass mein Mann jetzt unter der Erde ist. Ich kann jetzt endlich mit der Trauerarbeit anfangen.“

Ökuri: Wären Sie bereit, bei Flussbestattungen oder beim Verstreuen der Asche die Angehörigen seelsorglich zu begleiten?

Große: Am liebsten mit einer vorab öffentlich stattfindenden Trauerfeier. Doch auch ohne solche kann ich mir das vorstellen. Kirchenrechtlich steht dem nichts im Wege. Natürlich müssen dafür neue Worte und neue Gestaltungsformen gefunden werden als bisher üblich. Wichtig ist mir auch, im Vorfeld mit den Angehörigen darüber zu sprechen, worauf sie sich einlassen und insbesondere darauf einzugehen, wie würdevoll das Verstreuen der Asche anzusehen ist, wie das Grundstück weiter genutzt werden soll und kann und – im Fall der Flussbestattung – wie die Familie damit umgehen wird, keinen bleibenden Trauerort zu haben. Im Zentrum steht für mich aber, an der Seite der Verstorbenen zu stehen, sie nicht allein zu lassen und Hoffnungsworte in Zuspruch und Gebet anzubieten.

Zöller: Katholische Seelsorger:innen sind gerne bereit, die gottesdienstliche Trauerfeier bei allen Bestattungsformen zu leiten, ob das in der Trauerhalle, beim Beerdigungsinstitut oder in Ausnahmefällen auch in der Kirche sein soll. Hier ist aus unserer Sicht der geeignete Ort, um öffentlich dem Toten zu gedenken. Die eigentliche Beisetzung (Verstreuen der Asche oder die Beisetzung der Aschekapsel im Fluss) erfolgt nicht unter unserer Leitung, sondern liegt in der Verantwortung der Hinterbliebenen in Abstimmung mit dem Bestattungsinstitut.

Was kostet eine Rheinbestattung:

Quelle: www.rhein-bestattung-mainz.de

Bestattungsfahrt

- | | | |
|---|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> • mit individueller Trauerfeier mit bis zu 30 Angehörigen <p>ab 2590 €</p> | <ul style="list-style-type: none"> • mit gemeinschaftlicher Trauerfeier, mit bis zu 5 Angehörigen und mit 1–2 weiteren Familien <p>ab 1590 €</p> | <ul style="list-style-type: none"> • ohne Begleitung von Angehörigen <p>ab 590 €</p> |
|---|--|--|

Ökurier: Was ist bei einer Fluss- oder Seebestattung zu bedenken?

Zöller: Es ist wichtig, einen festen Ort der Trauerverarbeitung zu haben. Das ist bei der Flussbestattung so nicht möglich. Ich besuche mit meinen Kindern das Grab meines Vaters, der vor 40 Jahren verstorben ist. Sie haben ihn nicht kennengelernt und doch haben sie hier einen Ort, an ihn zu denken und ich erzähle ihnen von ihm. Mir hilft es selbst, feste Tage zum Besuch seines Grabes zu haben: an Allerheiligen, an seinem Todestag oder seinem Geburtstag.

Große: Als eine, die am Meer aufgewachsen ist und erlebt hat, wie oft Kreuze am öffentlichen Strand aufgestellt wurden, weil Menschen sich doch nach einem Ort der Trauer sehnen, möchte ich das unterstreichen bzw. die Angehörigen anregen, sich zu überlegen, welcher Ort und welche Form ihrer Trauer in diesem Fall dienen kann. Darüber hinaus ist diese Form der Bestattung oft kostspielig und die Anzahl der teilnehmenden Personen begrenzt.

Ökurier: Sind die beiden Kirchen auch bereit, Menschen zu beerdigen, die aus der Kirche ausgetreten sind?

Große: Diese Frage lässt sich nicht pauschal beantworten. Nach Grundlage der Lebensordnung der EKHN ist die Möglichkeit der Beerdigung Ausgetretener grundsätzlich gegeben, wenn (evangelische) Angehörige den Wunsch nach einer kirchlichen Bestattung äußern und seelsorgliche Gründe dafür sprechen. Die jeweilige Pfarrperson wird im Einzelfall abwägen, wie sie hier verfährt. Wichtig ist mir in diesem Zusammenhang: Ich kann nur christlich

bestatten – mit christlicher Auferstehungshoffnung. Wo das unaufrichtig wäre und nicht zum Verstorbenen passt, muss ich ablehnen.

Zöller: Ein Kirchenaustritt allein ist kein Ausschlussgrund. Wir stehen auch in dieser Situation grundsätzlich für ein Gespräch mit den Angehörigen zur Verfügung. Es ist aber auch wichtig, den Willen des Verstorbenen zu berücksichtigen und über die Gründe seines Austrittes ins Gespräch zu kommen und trotzdem die Angehörigen gut zu begleiten.

Ökurier: Fassen Sie bitte abschließend zusammenfassen, was Ihnen wichtig ist.

Große: Der Tod gehört zu unserem Leben dazu und ist eingebettet in eine große Hoffnung. Es ist mir ein Anliegen, ihn in unser Leben (neu) zu integrieren und dabei die gottzugesprochene, unverlierbare Würde deiner unverwechselbaren Persönlichkeit zu betonen. Genau deshalb finde ich es wichtig,

sich zu Lebzeiten über die eigenen Wünsche und Vorstellungen vom Tod, der Bestattung und dem, was danach kommt, auszutauschen – mit der Familie und Freunden, gern auch innerhalb der Gemeinde – insbesondere jedoch mit den Menschen, die in einer eventuellen Totenfürsorgeverfügung benannt werden.

Zöller: Als Kirche wollen wir uns in die Weiterentwicklung der Bestattungskultur konstruktiv einbringen. Wir wollen Trauernde begleiten und uns für ein würdiges Begräbnis auch für Menschen einsetzen, die nur wenig finanzielle Mittel oder keine Angehörigen haben. Gleichzeitig wollen wir die Erinnerungs- und Gedenkkultur fördern, indem wir die Verstorbenen namentlich nennen am Allerseelentag oder ihrer im Gottesdienst gedenken.

Das Interview führte Renate Sans, St. Petrus Canisius



Fotos: Renate Sans

Für einen Abschied mit leichtem Gepäck

Der Nachlassordner: Checkliste vom Testament bis zur Trauerfeier

Ich gebe zu: Der eigene Tod ist auch nicht mein liebstes Thema. Verdrängen taugt aber nicht als Ausweg. Wir alle müssen sterben. Also gewöhnen wir uns lieber dran.

Wer seinen Hinterbliebenen Gutes tun will, erspart ihnen Papierkrieg. Deshalb gilt: Ordnung ist nicht nur das halbe Leben, sondern auch bestmögliche Vorsorge für den Todesfall.

Ein altmodischer Aktenordner hilft Trauernden, das Organisatorische zu bewältigen. Drei Fragen liefern Antworten, was dieser Nachlassordner enthalten soll.

Wer bin ich?

Die Beisetzung ist der rituelle Moment, Abschied von einem einzigartigen Menschen zu nehmen. Die Art der Bestattung und die Trauerfeier sollten den Wünschen dieser Person entsprechen. Beerdigung oder Feuerbestattung? Pfarrer:in oder Trauerredner:in? Gibt es ein Gedicht, das vorgetragen werden soll? Eine Bibelstelle? Ein Lieblingslied? Und noch davor: Wer soll vom Ableben erfahren, wer an der Beisetzung teilnehmen?

Die Beerdigungswünsche sind das erste Kapitel im Nachlassordner. „Solche Vorgaben sind eine große Hilfe für die Hinterbliebenen“, weiß der Gonsenheimer Bestatter Reinhold Werum. Wie er berichtet, kommen viele Leute zu ihm, um alles bis ins Detail für die eigene Beisetzung zu besprechen. Manche schließen einen Vorsorgevertrag, um die Regelungen zu fixieren und die Kosten zu decken, derzeit rund 5.000 bis 7.500 Euro für eine Feuerbestattung oder 8.000 bis 10.000 Euro für eine Erdbestattung. Keiner muss solch einen Vertrag machen. Aber niemand sollte die Liebsten im Ungewissen darüber lassen, was ihm oder ihr am Ende wichtig ist.

Was bin ich?

Das klingt nach Robert Lemke. Und ist eine Eselsbrücke. Denn außer unserem Beruf haben wir ja diverse Identitäten. Wir sind Steuerzahler und Bankkunden. Mieter oder Hauseigentümer. Versicherte und Facebook-User. Für all dies gibt es Dokumente. Die kommen in den Nachlassordner, geordnet in fünf Rubriken. So ersparen wir unseren Hinterbliebenen ein Ratespiel.

1. Zu Persönliches zählen Geburtsurkunde, eventuell Heiratsurkunde, am besten ein Hinweis zum Aufbewahrungsort des Familienstammbuchs. Steuernummer und Sozialversicherungsnummer. Sofern vorhanden: Kontaktdaten von Vermieter, Steuerberater, Rechtsanwalt, Notar.
2. Unter Vollmachten finden sich Bank- und Kontovollmachten, Vorsorgevollmacht und Generalvollmachten. Zügig handlungsfähig macht die Erben eine Vollmacht über den Tod hinaus.
3. Es folgt die Rubrik Vermögen inklusive Bankkonten, Anlagen, Depots, Schließfächer und Immobilienbesitz, aber auch Verbindlichkeiten wie Leasing und Finanzierungsverträge. Mit einer Vertrauensperson ist zu klären, wo Online-Zugangsdaten und Passwörter hinterlegt und in der jeweils aktuellen Form abrufbar sind.
4. Versicherungen: Kopien von Policen helfen den Angehörigen, Verträge zu kündigen. Eventuell haben sie Ansprüche an eine Lebensversicherung. Sie müssen Rentenkasse und Kran-



Foto: pfarrbriefservice.de/image/aktenordner

kenversicherung informieren, um Verpflichtungen und Leistungen im Todesfall zu klären.

5. Mitgliedschaften: Früher dachte man dabei nur an Vereine und Verbände. Heute haben die meisten auch digitale Identitäten, also E-Mail-Adressen und Social Media Accounts. Deren Zugangsdaten sollten ebenfalls im Nachlassordner stehen.

Von Tobias Schmitz, Vorstandsvorsitzender der Volksbank Alzey-Worms mit Niederlassung VR-Bank in Mainz, stammt ein Teil dieser Liste. Er regt an, den Nachlassordner für den medizinischen Notfall zu ergänzen. „Zugriffe für Angehörige bzw. Vertreter“ sollten nicht erst im Todesfall möglich sein. Solch ein „Notfallplan-Ordner“ enthält Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung, eventuell Organspendeausweis und alle wichtigen gesundheitlichen Daten – und dies am besten ganz vorne.

Was besitze ich?

Lohnt es sich, ein Testament zu machen, wenn zum Beispiel einfach nur der Ehepartner und die Kinder bedacht werden sollen?

Ja, findet Leonie Lehrmann, Fachanwältin für Erbrecht. „Ein Testament ist grundsätzlich immer sinnvoll – insbesondere dann, wenn von der gesetzlichen Erbfolge abgewichen werden soll. Viele Eheleute gehen beispielsweise davon aus, dass beim Tod eines Ehepartners zunächst der andere Ehegatte alles erbt und erst nach dessen Tod die Kinder zum Zuge kommen. Das ist gesetzlich gerade nicht automatisch so.“ Sollte zuerst der Ehepartner erben, sei dies durch ein Testament klar zu regeln.

Darüber hinaus bietet ein Testament die Möglichkeit, steuerliche Gestal-

tungsmöglichkeiten zu nutzen. Den Angehörigen erspart es Aufwand. Und es beugt Streitigkeiten vor, weil eindeutig festgehalten ist, was dem tatsächlichen letzten Willen entspricht.

„Dafür ist eine klare Erbeinsetzung wichtig“, betont die Juristin. „Es müssen ausdrücklich ein beziehungsweise mehrere Erben benannt werden, die dann auch für eventuelle Verbindlichkeiten geradestehen.“ Es reiche nicht, nur Wertgegenstände zu verteilen, nach dem Motto: „Das Silberbesteck bekommt X, das antike Gemälde Y.“ Grundsätzlich möglich und kostengünstig sei es, ein Testament auch ohne Notar aufzusetzen, so Lehrmann. Damit der „Letzte Wille“ gültig ist, muss das Vermächtnis dann aber handschriftlich verfasst und unterschrieben sowie mit Ort und Datum

gekennzeichnet sein. „Ich empfehle sehr, auch das handschriftlich angefertigte Testament beim Nachlassgericht zu hinterlegen“, ergänzt sie.

Das sei gegen eine geringe Gebühr beim örtlich zuständigen Amtsgericht möglich. Am besten findet sich also eine Kopie des Testaments im Nachlassordner. Das Original liegt beim Notar oder beim Amtsgericht.

Ein letzter Gedanke: Die wenigsten von uns sind Millionäre, die meisten haben trotzdem mehr als genug. Weniger ist mehr. Wer klug ist, reist am Ende mit leichtem Gepäck.

*Monika Nellessen,
Evangelische Gemeinde*

Der Gonsenheimer Waldfriedhof

Welche Bestattungsformen sind dort möglich?

Den Gedanken an den eigenen Tod schieben wir nur zu gerne beiseite. Dabei ist es sinnvoll, sich rechtzeitig Gedanken über das Wie und Wo der eigenen Beerdigung zu machen, auch um den Angehörigen später die Entscheidung zu erleichtern.

Der Ökuriert hat sich mit Herrn Nelson Karikari, dem Leiter des örtlichen Friedhofs, zu einem Rundgang über den Gonsenheimer Waldfriedhof getroffen, um zu erfahren, welche Bestattungsformen dort aktuell möglich sind.

Dies sind im Wesentlichen drei: Neben den klassischen Erdgräbern, die einer Grabpflege bedürfen, gibt es Kolumbarienwände, in deren Wandnischen sich die Urnen der Verstorbenen befinden. Durch die Beschriftung der Nischen ist das Grab individuell gekennzeichnet und gut auffindbar. Oft steckt Blumenschmuck an den Wandeinlässen.

Eine neuere Form, die sich zunehmender Beliebtheit erfreut, sind die Baum-

gräber, auch diese eine Form der Urnenbestattung. Dabei wird ein Grabfeld unterhalb eines Baumes aufgeteilt, in kleine Parzellen, in die jeweils eine Urne eingelassen wird. Durch eine am Rand der Baumwiese stehende Tafel, die den genauen Bestattungsort ausweist, kann man später den Ort des Gedenkens wieder leicht auffinden.

Herr Karikari wies darauf hin, dass in Gonsenheim durch die begrenzten Flächen, die zur Verfügung stehen, nicht alle neueren Begräbnisformen möglich sind. Der Mombacher Waldfriedhof hat noch weitere Möglichkeiten, wie etwa die naturbelassene Waldgrabstätte, die Mensch-Tier-Bestattung oder auch die anonyme Bestattung. Die beiden Waldfriedhöfe informieren gerne über Details.

*Birgit Bartosch, Gemeinde St. Stephan
Foto: Michael Ohler*

Herr Karikari auf dem Gonsenheimer Friedhof



Abschied im Altenheim

Wie wir im Jockel Fuchs Haus (AWO Heim) Abschied nehmen und der Verstorbenen gedenken

Das Thema Sterben und Abschied nehmen ist ein wichtiger Bestandteil im Altenheim.

Die Menschen, die dort wohnen, mussten zunächst einmal Abschied nehmen von ihrer häuslichen Umgebung, um nun in einem neuen Zuhause leben zu können. Sie wissen, das ist meine letzte Wohnung – meine letzte Heimat, hier werde ich sterben. Dabei entstehen hier neue Freundschaften, neue Beziehungen. Dann erleben die Bewohner:innen immer wieder den Tod von Menschen, mit denen sie zusammengelebt haben. Daher ist es wichtig, diese Thematik nicht zu verschweigen, sondern immer wieder ins Gespräch zu bringen.



"Babbelbüdchen" auf dem Gelände der AWO

So stellte sich die Frage, wie kann Abschiedskultur im Altenheim aussehen? Im Jockel Fuchs Haus (AWO) haben wir uns als Seelsorger:innen mit dem Sozialdienst zusammengeschlossen und überlegt wie können die Menschen Abschied nehmen von ihren Mitbewohner:innen?

Vor einigen Jahren wurden in jedem Wohnbereich sogenannte Gedenkecken eingerichtet. Dabei handelt es sich um ein Wandregal mit einem Engel, einer Kerze und einem Kreuz. Eine Anzeige mit dem Namen und Foto des oder der Verstorbenen wird an der Wand angebracht, daneben liegt ein Kondolenzbuch aus. So haben die Menschen die Möglichkeit, sich noch einmal von ihren Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern auf ihrem Wohnbereich zu verabschieden.

Des Weiteren ist der jährliche Gedenkgottesdienst für die Verstorbenen des Hauses eine gute Möglichkeit, um Abschied zu nehmen. Hierzu werden die Angehörigen eingeladen. Im Gottesdienst werden die Namen der im vergangenen Jahr Verstorbenen vorgelesen und Kerzen für sie angezündet.

Eine weitere Frage war, ob auch im Garten des Hauses ein Ort geschaffen werden könne, an dem der Verstorbenen gedacht werden kann. So entstand ein Gedenkbaum – ein schmiedeeiserner Baum - an dessen Äste Schmetterlinge hängen, auf denen die Namen der Verstorbenen stehen. Jedes Jahr kommt ein weiterer Ast hinzu. Der Gedenkbaum steht im Garten des Jockel-Fuchs-Hauses und bietet allen, die möchten, die Möglichkeit, noch einmal Abschied zu nehmen. So bleiben die Menschen, die im Haus gelebt haben, in Erinnerung.

Aber auch das Gespräch ist ein wichtiger Faktor. Hier gibt es seit einiger Zeit eine monatliche Runde, in der Abschiednehmen im Mittelpunkt steht. Miteinander Erfahrungen austauschen ist das Ziel. Das Angebot heißt: Einfach einmal loslassen.

Es findet einmal im Monat im Babbelbüdche im Garten des Hauses statt. Termine werden auch im Pfarrblatt veröffentlicht.

*Georg Peter Beckhaus,
Diakon in Rente, St. Petrus Canisius*



Gedenkbaum mit Schmetterlingen, auf denen der Name eines Verstorbenen steht.

Requiem – „Ewige Ruhe schenke ihnen, o Herr“

Einmal im Monat feiern wir eine Messe für unsere Verstorbenen

Totengedenken hat für viele Menschen eine wichtige persönliche, familiäre und gesellschaftliche Bedeutung – unabhängig davon, ob es religiös oder nicht religiös geprägt ist. Es bedeutet Erinnerung bewahren; Trauer verarbeiten; Verbundenheit ausdrücken; Dankbarkeit zeigen; Gemeinschaft stärken; Geschichte und Identität bewahren.

Als Gemeinschaft der Christen wissen wir uns in Verbindung mit den Menschen, die uns im Leben und Glauben vorausgegangen sind. In jedem Mahlgebet erinnern wir uns besonders der Verstorbenen und geben unserer Hoffnung Ausdruck, dass sie in der ewigen Nähe Gottes leben. Dieses Gedenken hilft uns als Christen und Menschen dieser Zeit, die eigene Begrenztheit zuzulassen und gleichzeitig die Mitte unseres Glaubens an die Auferstehung in Christus zu bewahren und zu feiern.

Gleich ob wir den Menschen näher gekannt haben oder gar nicht, das

gemeinsame Gedenken an die Verstorbenen stärkt unsere Gemeinschaft und bewahrt unsere Geschichte und Identität als Christen.

Wir laden als Pfarrei an jedem ersten Freitag eines Monats um 18.00 Uhr zu einem Gottesdienst in unsere Pfarrkirche St. Petrus Canisius ein zum Gedenken der Menschen unserer Pfarrei, die im Vormonat verstorbenen sind.

Dabei werden zur Erinnerung und als Ausdruck der Verbundenheit mit den Verstorbenen und den Hinterbliebenen die Namen verlesen und ein Zeichen gesetzt. Sollten Sie eines Menschen gedenken wollen, der in dieser Zeit verstorben ist und dessen Name uns nicht bekannt ist, geben Sie uns gerne über das Pfarrbüro Telefon 06131/2103000 Bescheid.

Pfarrer Winfried Hommel, St. Elisabeth



„Gott, wir bitten Dich nichts von diesem Menschenleben möge verloren gehen. Was dem Menschen heilig war, möge geehrt werden von den Menschen, die nach ihm kommen. Alles worin dieser Mensch groß war, möge auch weiter zu uns sprechen. Wir bitten, dass der Mensch fortlebe in den Herzen, im Denken und Gewissen der Nachkommenden.“

Ein von Pfarrer Winfried Hommel häufig gesprochenes Gebet während eines Totengedenkens



Das Beste aus zehn Jahren Deutscher Nachbarschaftspreis: Stadtteiltreff Gonsenheim gewinnt Jubiläumspreis

In diesem Jahr wird der Deutsche Nachbarschaftspreis zum 10. Mal verliehen. Aus Anlass dieses Jubiläums vergibt die **nebenan.de Stiftung** je 5.000 € an zehn ehemalige Preisträgerprojekte.

Besondere Ehre für ein besonderes Projekt: Der Stadtteiltreff Gonsenheim gewinnt den Jubiläumspreis des Deutschen Nachbarschaftspreises und kann sich über 5.000 € freuen. Mit dem Preis würdigt die **nebenan.de Stiftung** im 10. Jahr der Verleihung des Nachbarschaftspreises zehn ehemalige Preisträgerprojekte, die ihr Engagement erfolgreich fortgesetzt haben und einen

maßgeblichen Einfluss in ihrer Nachbarschaft erreicht haben. Der Gonsenheimer Stadtteiltreff hatte den Deutschen Nachbarschaftspreis 2017 als Landessieger gewonnen.

„Wir sind sehr glücklich darüber, dass wir hier für unser nachhaltiges, langfristiges wirken ausgezeichnet werden“, freut sich Katharina Dörnemann, Vorsitzendes des Stadtteiltreffs über die Auszeichnung des Projektes, in dem 150 Menschen ehrenamtlich aktiv sind. Knapp 6.000 Menschen leben im größten Hochhauskomplex von Rheinland-Pfalz in Gonsenheim und seit fast

30 Jahren gibt es dort mit dem Stadtteiltreff einen Treffpunkt, der die Nachbarschaft zusammen hält. Brotkorb, Netzwerk für Geflüchtete, Beratung, Angebote für alle Altersgruppen, Spielen, Singen im Chor, oder neue Projekte wie Küche für Alle (KüfA) oder Repair-Café – das vielfältige Angebot des Stadtteiltreffs bietet Beständigkeit und Kontinuität auch unter herausfordernden Bedingungen.

*Stephan Hespig,
Stadtteiltreff Gonsenheim*



Von links nach rechts:

Karl Thomas,
Bernhard Schwibinger,
Anette Schaefer,
Elisabeth Lissen,
Ernst Hoerr

Foto: Anette Schaefer

20 Jahre Brotkorb – Gonsenheim hält zusammen

Ehrenamtliche, Kirchengemeinden, Vereine und Spender tragen die Lebensmittelausgabe seit zwei Jahrzehnten. Das Jubiläum zeigt die Stärke unseres engagierten Stadtteils.

Der Brotkorb Gonsenheim wird 20 Jahre alt. Ein Grund zu feiern!? Seit der Gründung im Jahr 2006 unterstützen wir Menschen, die von Armut betroffen sind.

Organisiert wird das Angebot gemeinsam vom Stadtteiltreff Gonsenheim und den christlichen Kirchengemeinden im Stadtteil.

Dass der Brotkorb auch 2026 noch in diesem Umfang benötigt wird, ist allerdings ein Armutszeugnis für unseren Sozialstaat. Viele Menschen können trotz Arbeit, Rente oder Sozialleistungen ihren Lebensunterhalt nicht ausreichend bestreiten.

Was mit wenigen Mitteln und viel Engagement begann, hat sich zu einer festen Größe im sozialen Leben unseres Stadtteils entwickelt. Bereits kurz nach der ersten Ausgabe stieg die Zahl der unterstützten Haushalte deutlich an, was die Notwendigkeit einer Lebensmittelausgabe deutlich machte.

Getragen wird der Brotkorb von 65 ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen, in Zusammenarbeit mit der Mainzer Tafel. Des Weiteren werden wir von zahlreichen Spender:innen, Vereinen und Unternehmen unterstützt. Ohne die ortsansässigen Bauern und Bäuerinnen, Bäcker:innen und Supermärkte und deren Lebensmittelspenden wäre unsere Arbeit nicht möglich. Nicht zu vergessen ist das christliche Engagement der evangelischen und katholischen Kirchen in Gonsenheim, nach dem Motto: „Not sehen und handeln.“



Durch die enge Anbindung an den Stadtteiltreff werden die Besucher:innen außerdem durch Beratung und soziale Angebote unterstützt. Durch dieses Miteinander gelingt es immer wieder, Menschen zu integrieren und soziale Teilhabe zu ermöglichen.

An dieser Stelle möchten wir Allen ein ganz großes Danke sagen!

Anette Schaefer, Gemeindereferentin und Elisabeth Lissen, Brotkorb Gonsenheim

Bankverbindung Brotkorb Gonsenheim: Stadtteiltreff Gonsenheim e.V.

VR-Bank Alzey-Worms eG
IBAN: DE85 5509 1200 0081 8439 10
BIC: GENODE61AZY

„Mainz wird eins“

Mainzer Kirchengemeinden vereinen sich zur Evangelischen Gesamtkirchengemeinde Mainz

Die evangelischen Kirchengemeinden in Mainz schlagen ein neues Kapitel auf: Zum 1. Januar 2027 soll die „Evangelische Gesamtkirchengemeinde Mainz“ gegründet werden.

Unter dem Motto „Mainz wird eins“ rücken die Gemeinden zusammen. Ziel ist es, Kräfte zu bündeln, Aufgaben gemeinsam zu organisieren und das kirchliche Leben auch unter schwierigeren Bedingungen verlässlich zu gestalten.

Neue Struktur

Die Gesamtkirchengemeinde stützt sich auf zwei zentrale Organe: die Gesamtkirchengemeindeversammlung und den Gesamtkirchenvorstand. Die Gesamtkirchengemeindeversammlung entscheidet über Haushalt, Stellenplan, Umlagen sowie grundlegende Fragen zu Gebäuden und Grundstücken.

Bewährtes bleibt

Gleichzeitig bleiben die Ortskirchengemeinden erhalten und gestalten das kirchliche Leben vor Ort.

Sie wählen ihre Ortskirchenvorstände, organisieren Gottesdienste sowie Kreise und Gruppen, wirken bei Pfarrwahlen mit und verwalten ihr Budget. Auch Rücklagen für bestimmte Zwecke bleiben erhalten. Das gilt ebenso für Erlöse aus Immobilienverkäufen. Nicht zuletzt bleiben Stiftungen in der Verantwortung der jeweiligen Ortskirchengemeinden.

Zusammenarbeit neu gestalten

Die neue Struktur erleichtert die Zusammenarbeit. In sogenannten Planungsräumen können benachbarte Gemeinden enger

kooperieren, etwa bei der Pfarrstellenbesetzung oder bei gemeinsamen Angeboten. Gleichzeitig bleibt Raum für ortsbezogene Profile und neue Ideen. Auch organisatorisch soll die Gesamtkirchengemeinde Vorteile bringen: Verwaltung und Immobilienmanagement werden zentral gebündelt, um effizienter zu arbeiten und die Ortskirchen zu entlasten. Das Personal bleibt im Dienst der Kirche und wird künftig bei der Gesamtkirchengemeinde angestellt. Die Begleitung und Aufsicht liegt weiterhin vor Ort.

Antwort auf veränderte Rahmenbedingungen

Die Gründung der Gesamtkirchengemeinde reagiert auf sinkende Mitgliederzahlen und knappe finanzielle Mittel. Sie schafft eine tragfähige Struktur, die langfristig Bestand hat. Gleichzeitig bleibt die Kirche nah bei den Menschen – durch die gewählten Ortskirchengemeinden in den Stadtteilen und den Kommunen um Mainz.

Mit Perspektive in die Zukunft

Die Evangelische Gesamtkirchengemeinde Mainz startet zunächst in eine Erprobungsphase bis Ende 2032. 2030 wird die Arbeit ausgewertet, um über die langfristige Fortführung der Zusammenarbeit zu entscheiden.

Öffentlichkeitsarbeit Evangelisches Dekanat Mainz

Im Evangelischen Dekanat Mainz leben rund 40.000 evangelische Christinnen und Christen in 15 Kirchengemeinden. Zum Gebiet des Dekanats gehören auch die Ortsgemeinden Budenheim, Ober-Olm, Klein-Winternheim und Zornheim.

Gestaltet wird die Arbeit der evangelischen Kirche in Mainz von circa 35 Pfarrer*innen, 500 haupt- und nebenamtlichen Mitarbeitenden sowie über 1000 ehrenamtlich Engagierten.



Foto: Bernd Essling/Collage: semardesign/Inhalt: Details aus allen ev. Kirche/Gemeindezentren in Mainz

Freude am genauen Hinsehen und Theologie im Taschenformat

Stella Schu, neue Pfarrerin in der Evangelischen Kirchengemeinde, stellt sich vor.

Wer im Nahetal aufwächst, landet nicht zwangsläufig als Pfarrerin in Gonsenheim. Bei mir führte der Weg über einige Umwege: nach Ghana, Bayreuth, Mainz und Hamburg – und schließlich schon einmal nach Gonsenheim.

Nach dem Abitur arbeitete ich zunächst in Koforidua, einem kleinen Dorf nördlich der ghanaischen Hauptstadt Accra für die Adolph-Kolping-Stiftung. Zurück in Deutschland begann ich in Bayreuth Kulturwissenschaften und Interkulturelle Germanistik zu studieren, wechselte nach Mainz ins Lehramt und irgendwann blieb von Deutsch und Religion vor allem eines übrig: die Freude an der Theologie. Also machte ich aus „Reli“ meinen Beruf, studierte in der Domstadt und in der „Perle des Nordens“, im schönen Hamburg.

Die Freude am genauen Hinsehen begleitet mich dabei schon lange. Meine Mutter ist Goldschmiedin. Von ihr kenne ich die Faszination für das, was im Verborgenen liegt: Nicht alles glänzt auf den ersten Blick. Manches hat

Kanten, trägt Spuren, ist noch im Werden. Ähnlich ist es für mich mit dem Glauben: gemeinsam zu entdecken, wo Gott in unserem Leben gegenwärtig ist. Nicht nur dort, wo alles leuchtet und leicht ist. Auch im Brüchigen und Unfertigen, mitten in offenen Fragen kann etwas von ihm schimmern. Danach zu suchen und immer wieder überraschend fündig zu werden, ist für mich ganz kostbar.

Ein Ort, der meinen Glauben geschliffen hat, ist Taizé. Ich mag die schlichten, immer wiederkehrenden Gesänge und die besondere Mischung aus Stille und Gemeinschaft. Einer meiner liebsten trägt nur wenige Worte: „Bóg jest miłością“ – Gott ist Liebe. Vielleicht ist das für mich so etwas wie Theologie im Taschenformat: ein Satz, klein genug, um ihn mitzunehmen, und groß genug für ein ganzes Leben.

Einige kennen mich noch aus meinem Vikariat. Danach war ich dreieinhalb Jahre Gemeindepfarrerin im Rheingau – zwischen Weinbergen und Wochen-



Pfarrerin Stella Schu Foto: Privat

märkten, Kinderkirchenwochen und Konfi-Freizeiten. Nun freue ich mich auf neue und bekannte Gesichter, auf Gottesdienste und Gespräche, Gemeindefeste und Dämmerchoppen – und auf all das, was sich nicht planen lässt. Und wenn ich frei habe? Dann zieht es mich unter freien Himmel. Ans Wasser, ins Freibad oder auf die Laufstrecke. Auf den Duft der Kiefern im Gonsenheimer Wald freue ich mich fast genauso wie auf Begegnungen in der Breiten Straße – irgendwo zwischen Kirchturm und Alltag.

*Pfarrerin Stella Schu,
Evangelische Kirchengemeinde*



Adventskonzert der Kantorei

*Sonntag, 6. Dezember
um 18.00 Uhr in der
Inselkirche*

Die Kantorei der Evangelischen Kirche singt, begleitet von einem Streicherensemble, Chormusik zum Advent. Bei einigen Adventsliedern ist das Publikum zum Mitsingen eingeladen.



Theatergruppe Gonsemble präsentiert Lorient-Klassiker im Evangelischen Gemeindehaus

Lorient zeigt keine Helden, sondern ganz normale Menschen.

Gerade darin liegt seine Kunst: Er macht sichtbar, wie schnell aus Ordnung Verwirrung, aus Höflichkeit Chaos und aus Sprache ein Missverständnis werden kann.

Seine Figuren sind uns so vertraut, weil sie uns selbst ähneln – mit unseren Gewohnheiten, Empfindlichkeiten und dem Versuch, alles richtig zu machen.

Seine Sketche erinnern uns daran, dass hinter der Fassade von Anstand, Routine und Perfektion immer der Mensch sichtbar wird – mit all seinen liebenswerten Schwächen.

Der große Lorient Abend – ein Abend voller Lachen, Wiedererkennen ... Und vielleicht auch ein klein wenig Chaos!

Angela Ketter, Evangelische Kirchengemeinde

St. Stephan und Nothelferkapelle erhalten – Zukunft gestalten!

Der Rhein Hessendomverein blickt auf ein ereignisreiches erstes Jahr mit neuem Vorstand zurück.

Mit Musik, Begegnung und neuen Ideen möchte er St. Stephan und die 14-Nothelfer-Kapelle als lebendige Orte des Glaubens, der Kultur und der Gemeinschaft erhalten und weiterentwickeln.

Seit Juni 2025 ist der neue Vorstand im Amt. Vieles ist seither in Bewegung gekommen: Veranstaltungen wurden organisiert, die Öffentlichkeitsarbeit modernisiert und über 20 neue Mitglieder gewonnen.

Die Kapelle im Blick

Im Juni 2025 wurde die 14-Nothelfer-Kapelle neu als Förderziel in die Satzung aufgenommen. Für das kommende Jahr plant der Verein das Veranstaltungsformat „Kapellenzeit“: Die Türen der Kapelle sollen sich häufiger öffnen – für musikalische und geistliche Impulse, Gespräche und Gedanken über die Zukunft unserer Gemeinschaft und unserer Erde.

Mitmachen und Zukunft gestalten

Über 20 neue Mitglieder ermutigen uns, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen. Doch lebendige Vereinsarbeit braucht nicht nur finanzielle Unter-

stützung, sondern auch Menschen mit Ideen und Freude am Mitgestalten. Deshalb herzliche Einladung zur Mitgliederversammlung am Sonntag, den 22. November 2026, um 12 Uhr – im Anschluss an den Sonntagsgottesdienst in St. Stephan, in der Sakristei.

Lernen Sie den Verein und seine Vorhaben kennen, kommen Sie mit dem Vorstand ins Gespräch und bringen Sie Ihre Ideen ein! Und wenn Sie es nicht schon längst sind: Werden Sie Mitglied und helfen Sie mit, St. Stephan und die 14-Nothelfer-Kapelle als Orte des Glaubens, der Kultur und der Begegnung zu bewahren.



Foto: Stephan Jolie

Vorstand mit dem neuen Vereinsmitglied Sylvia Plenk

Weitere Informationen und das Beitrittsformular finden Sie auf unserer Homepage: www.rhein Hessendom.de

Mitsingkonzert zum 1. Advent

Sonntag, 29. November 2026, 17.00 Uhr, St. Stephan

Ein Höhepunkt war das Mitsingkonzert mit den Schnorreswacklern und Pfarrer Daniel Kretsch im vergangenen Advent. Die Kirche war gut gefüllt, die Begeisterung groß – deshalb steht die Fortsetzung bereits fest:

Zum Ausklang des Gonsenheimer Adventsmarkts laden wir zum gemeinsamen Singen beliebter Advents- und Weihnachtslieder ein.

Ob allein, mit Freunden oder der Familie: Alle sind herzlich willkommen!

Meike Jolie, Rhein Hessendom e.V.

Weltjahresbestzeit 2

*Ein Abend im Advent: Zum Zuhören,
Vorfrequen, Zurücklehnen*

Christina Brudereck und Ben Seipel beschenken Lieder und Geschichten zur Vorbereitung auf das große Fest. Plätzchenbacken. Eine Krippe mit Maus und Elefant. Hirtinnen.

Das persönliche Lied „5 vor Weihnachten“ und „Peace on Earth“ von U2. Die Erzählung vom Christkind in Sarajevo, Medleys aus bekannten Weihnachtsliedern.

„In dulci jubilo“ und Lindgrens Kinder. Johann Sebastian Bach. Josef und Maria und „Universal Child“ von Annie Lennox.

Sie erleben zwei Persönlichkeiten, die Musik und Sprache lieben. Und das Weihnachtsfest. Nachdenklich und zum Schmunzeln. Ein Abend für alle Sinne. Zum Durchatmen in dichter Zeit.

Christina Brudereck liebt es, Geschichten zu erzählen. Ben Seipel liebt Musik. Und sein Instrument, den Flügel. Beide sind virtuos auf ihrem Gebiet.

Sie ist Theologin und Schriftstellerin und verbindet Kultur, Politik und Theopoesie. Er ist Pianist und Dozent an der Hochschule für Musik Köln.

Seine Improvisationen sind inspiriert von Soul, Jazz und Klassik, Kinderliedern und Hymnen.

Ein Abend mit 2Flügel ist kein Konzert, ist keine Lesung, aber beides gleichzeitig.



**13.12.2026, 18 Uhr,
Ev. Gemeindehaus Gonsenheim**

Eintritt frei, um Spenden wird
freundlich gebeten.

Kartenreservierung unter:
QR-Code oder 06131-44188.

Kinderweihnachtsmusical in Sankt Petrus Canisius

Herzliche Einladung zum Mitmachen

Du kannst sicher und gut lesen, hast Lust und Spaß am Singen und Musizieren, hast Lust dich schauspielerisch auszuprobieren? Dann bist du hier genau richtig.

Das diesjährige Kinderweihnachtsmusical heißt „Die Räuber von Bethlehem“ und entführt uns in das Land Israel zur Zeit Jesu.

„Die Räuber von Bethlehem stehlen den Hirten auf dem Feld das beste Schaf. Bis sie es einem reichen Reisenden verkaufen können, verstecken sie es im verlassenen Stall außerhalb des Dorfes. Als sie hören, dass der Wirt den alten Stall für die Nacht einem jungen Paar überlassen will, geraten sie in Hektik. Unterwegs dorthin werden sie aber durch die Friedensbotschaft der Engel derart verunsichert, dass sie beschließen, die Sache zu bereinigen.“

*Susanne Jaeger, Gemeindereferentin und Vorbereitungsteam
(susanne.jaeger@bistum-mainz.de)*



Probetermine

29.11., nach dem Gottesdienst
(ca. 11.30 Uhr) Vorstellung des
Stücks und Rollenvergabe

05.12., 9 – 15 Uhr, erste Probe

12.12., 9 – 15 Uhr, zweite Probe

19.12., 9 – 15 Uhr, Generalprobe

20.12., 13 Uhr, Probe:

Umziehen, Einsingen, Warm Up

24.12., Heiligabend um 14 Uhr
Treffpunkt, Umziehen, Einsingen

Wenn wir deine Lust und Interesse
geweckt haben, komme am 29.11.
nach dem Gottesdienst in den
Petrus Canisius Saal, bringe 7 €
mit und dann kann es losgehen ...

Aktion Dreikönigssingen 2027

Gutes Essen, starke Kinder – Sternsingen für gesunde Ernährung

Das Beispielland ist Guatemala. In dem lateinamerikanischen Land ist jedes zweite Kind chronisch unterernährt. Das ist die höchste Rate in der Region.

Das Kinderrecht auf eine gesunde Ernährung ist in vielen Regionen der Welt nicht gewährleistet.

Unter- und Mangelernährung sind Folge von Not und Armut – und sie verursachen wiederum Armut. Unzureichend ernährte Kinder können sich in der Schule oft schlecht konzentrieren.

Dadurch sinken ihre Chancen auf einen guten Abschluss und Ausbildungsmöglichkeiten.

Mit den Spenden der Sternsingeraktion wird den Kindern in vielen verschiedenen Projekten weltweit geholfen.



Sei auch du mit dabei!

Termine in St. Stephan

Proben:

Mittwoch, 6. Januar, 15.30 – 17.00 Uhr

Donnerstag, 7. Januar, 15.30 – 17.00 Uhr, im Pfarrhaus

Alice-Heim: Freitag, 8. Januar, 15.00 Uhr

Hausbesuche: Samstag, 9. Januar ab 9.00 Uhr

Sternsinger Gottesdienst:

Sonntag, 10. Januar, 10.30 Uhr in St. Stephan

Besuch in Schulen und Kindergärten:

Montag, 11. Januar

Popcornkino:

Samstag, 16. Januar, 15.30 Uhr im Pfarrhaus

Anmeldung unter: sternsinger@st-stephan.net
oder Anette Schäfer, Josef Becker

Termine in St. Petrus Canisius

Vorbereitungstreffen:

Donnerstag, 17. Dezember, 16.30 Uhr

Montag, 4. Januar, 15.00 Uhr im Petrus Canisius Saal

Besuch der Einrichtungen:

Mittwoch, 6. Januar, 9.00 Uhr im Bonifaziusraum

16.00 Uhr, Teilnahme am Gottesdienst im AWO Heim

Hausbesuche: 9./10. Januar ab 14.00 Uhr

Sternsinger Gottesdienst: Samstag, 9. Januar, 17.00 Uhr
in St. Petrus Canisius

Anmeldung und weitere Infos über:

sternsinger@canisius-mainz.de
oder Ruth Ludwig, Renate Sans

Termine

Termine Evangelische Gemeinde

31.10., **Reformationsgottesdienst**, 18.00 Uhr, Christuskirche, Innenstadt mit Kirchenpräsidentin Christiane Tietz

15.11., **Kerzenscheinkonzert**, 18.00 Uhr, Inselkirche, mit Peter Paulitz (Orgel) und Roland Vanecek (Tuba), Eintritt frei, um Spenden wird gebeten

20./21.11., **Loriotabend**, 19.30 Uhr, Gemeindehaus
Aufführung des Gonsemble

22.11., **Ewigkeitssonntag**, 10.00 Uhr, Inselkirche
Gottesdienst mit Gedenken der Verstorbenen

29.11., **Gottesdienst zum 1. Advent**, 10.00 Uhr, Gemeindehaus

04.12., **Adventsfeier für Senior:innen**, 15.00 Uhr, Gemeindehaus

06.12., **Gottesdienst zum 2. Advent**, 10.00 Uhr, Inselkirche

06.12., **Adventskonzert der Kantorei**, 18.00 Uhr, Inselkirche, Streicherensemble, Chormusik, u.a. auch zum Mitsingen

13.12., **Gottesdienst zum 3. Advent**, 10.00 Uhr, Gemeindehaus, Familiengottesdienst mit Kinderchor

13.12., **2Flügel WELTJAHRESBESTZEIT**, 18.00 Uhr, Gemeindehaus

20.12., **Gottesdienst zum 4. Advent**, 10.00 Uhr, Inselkirche, mit Pfarrer i.R. Peter Oldenbruch zum Lied „Tochter Zion“

24.12., **Heiligabend**, 15.00 Uhr, Gemeindehaus, Gottesdienst mit Krippenspiel

16.30 Uhr, Inselkirche, **Christvesper**
18.00 Uhr, Inselkirche, **Christvesper**

23.00 Uhr, Inselkirche, **Christmette**

25.12., **Gottesdienst zum 1. Christtag**, 10.00 Uhr, Inselkirche, mit Abendmahl

26.12., **Gottesdienst zum 2. Christtag**, 10.00 Uhr, Gemeindehaus

31.12., **Gottesdienst zum Altjahresabend**, 17.00 Uhr, Inselkirche, mit Abendmahl

01.01.2027, **Gottesdienst zum Neujahrstag**, 17.00 Uhr, Gemeindehaus, anschließend Empfang

Ökumenische Veranstaltung

17.01.2027, **Ökumenische Gemeindefastnacht**, 15.33 Uhr, große Turnhalle TGM, Fastnachtssitzung der Pfarrei St. Elisabeth und der Evangelischen Kirchengemeinde Gonsenheim

Termine St. Elisabeth

(Gemeinden St. Petrus Canisius und St. Stephan)

10.11., **St. Martin**, 17.00 Uhr, in St. Stephan, dann Umzug zur Feuerwehrwiese

11.11., **St. Martin**, 17.00 Uhr, St. Petrus Canisius

21.11., **Basar des Handwerkskreises**, 14.00 Uhr, Petrus Canisius Saal, mit Kaffee und Kuchen
Parallel dazu lädt das Familienzentrum zum **Adventskranz binden** ein 14.00 – 16.00 Uhr Willigisraum

28.11., **Adventsnachmittag für Senioren**, 14.30 Uhr, Jahnturnhalle, St. Petrus Canisius & St. Stephan – anschließend

28.11., **Kerzenscheingottesdienst**, 17.00 Uhr, St. Stephan (es wird einen Fahrdienst geben, Kontakt über: Diakon Kessler, 0176 / 12 53 971)

28.11., **Rorate Gottesdienst** und jeden Samstag im Advent, 07.00 Uhr, St. Petrus Canisius

29.11., **Adventssingen vom Rheinhessendom e.V.**, 17.00 Uhr, St. Stephan

01.12., **Frühschicht**, 06.00 Uhr, St. Stephan – und jeden Dienstag im Advent

06.12., **Adventssingen** der Martinusschule, 16.00 Uhr, St. Stephan

07.12., **„Die Symbolik der Kirche St. Petrus Canisius“**, 14.30 Uhr, in der Kirche, Eintritt frei, Spende erbeten, Im Anschluss Adventliche Stunde (Anmeldung bis 01.12. erbeten unter 06131/45532)

11.12., **Schulkonzert vom Otto-Schott-Gymnasium**, 19.00 Uhr, St. Petrus Canisius

13.12., **Familiengottesdienst** zur Vorstellung der Erstkommunionkinder, 10.30 Uhr, St. Petrus Canisius

13.12., **Konzert der Freiwilligen Feuerwehr**, 16.00 Uhr, St. Stephan

19.12., **Jubilate Deo Adventssingen**, 19.00 Uhr, 14-Nothelfer-Kapelle

20.12., **Kinderweihnachtsmusical**, 15.00 Uhr, St. Petrus Canisius

20.12., **Next Generation Weihnachtskonzert**, 16.00 Uhr, St. Stephan

24.12., **Heiligabend**,

10.00 Uhr, **Weihnachtsgottesdienst** im Alice-Hause

15.00 Uhr, **Kinderkrippenfeier**, St. Petrus Canisius

15.00 Uhr, **Kindergrippenfeier**, St. Stephan

17.00 Uhr, **Familienmette**, St. Petrus Canisius

17.00 Uhr, **Familienmette**, St. Stephan

22.30 Uhr, **Christmette mit Projektchor** in St. Petrus Canisius

25.12., **1. Weihnachtsfeiertag**, 10.30 Uhr, **Hochamt** St. Stephan

26.12., **2. Weihnachtsfeiertag**, 10.30 Uhr, **Gottesdienst zum Patronatsfest** in St. Stephan

31.12. **Jahresabschluss Gottesdienste**, 17.30 Uhr, St. Stephan

01.01. 2027, **Neujahrsgottesdienst**, anschließend Neujahrsempfang mit Umtrunk, 17.00 Uhr, St. Petrus Canisius

06.01., **Erscheinung des Herrn/Heilige drei Könige**,

23.01., **Gemeindefastnacht**, St. Petrus Canisius, 18.11 Uhr: Einlass, 19.11 Uhr: Beginn im Petrus Canisius Saal

Vorschau

Demenzsensible Gottesdienste, 17.02. + 10.03.2027

Die Gottesdienste finden jeweils um 15.00 Uhr in der Werktagkapelle in St. Petrus Canisius statt. Anschließend sind alle Teilnehmenden zu einem Kaffee im Petrus-Canisius-Saal eingeladen.



Für St. Elisabeth Mainz und Budenheim

Wenn Sie den Newsletter Ihrer Gemeinde abonnieren möchten, können Sie sich über den QR-Code anmelden:



Für die Evangelische Gemeinde Gonsenheim

Wir sind für sie da – Ihre Ansprechpartner:innen!

Evangelische Kirchengemeinde



Anne-Bärbel Ruf-Körver, Pfarrerin,
anne-baerbel.ruf-koerver@ekhn.de
Tel. 06131/9458091



Stella Schu, Pfarrerin
stella.schu@ekhn.de
Tel. 0170/775 9897



Annette Klaiber-Schuh,
Gemeindesekretärin
Tel. 06131/44188



Bettina Moser-Conrad
Jugendmitarbeiterin,
bettina.moser-conrad@ekhn.de
Tel. 0175/1115762



Thomas Seckler,
Vors. Kirchenvorstand,
thomas.seckler@ekhn.de

Gemeindebüro Ev. Kirchengemeinde
Friedensstraße 35, 55124 Mainz-Gonsenheim
kirchengemeinde.mainz-gonsenheim@ekhn.de
Tel. 06131/44188

Pfarrei St. Elisabeth Mainz und Budenheim



Andreas Fery
Verwaltungsleiter
(halbe Stelle)



Thorsten Geiß
Leitender Pfarrer
Ansprechpartner:
St. Petrus Canisius



Bardo Zöller
Gemeindereferent/Koordinator
Ansprechpartner:
St. Martin



Pater
Florian Wieczorek
Pfarrvikar
Gottesdienste,
Erstkommunion



Sajith Paily
Kaplan
Gottesdienste,
Taufen, Beerdigungen



Sigrid Krämer
Gemeindereferentin
Ansprechpartnerin:
St. Pankratius
Firmung



Anette Schaefer
Gemeindereferentin
Ansprechpartnerin:
St. Stephan
Sozialpastoral



Susanne Jaeger
Gemeindereferentin
(8 Stunden)
Schwerpunkt
Kita-Pastoral



Joachim Keßler
Diakon
(halbe Stelle)
Schwerpunkt
St. Petrus Canisius



Winfried Hommel
Pfarrvikar,
Ansprechpartner:
St. Nikolaus

Möchten Sie per E-Mail Kontakt aufnehmen,
schreiben Sie an:
vorname.nachname@bistum-mainz.de
Setzen Sie den entsprechenden Namen ein
und beachten Sie dass Umlaute wie ä=ae ist.



Andrea Neumer
Sekretärin
St. Martin und
St. Stephan



Martina Raschkewitz
Sekretärin
St. Martin,
St. Stephan und
St. Petrus Canisius

Gemeindebüro St. Petrus Canisius
Alfred-Delp-Straße 64, Mainz-Gonsenheim
Dienstag 9.00 bis 11.00 Uhr
Donnerstag 11.00 bis 13.00 Uhr

Kontaktaufnahme zur neu gegründeten Pfarrei St. Elisabeth

Gemeinde St. Petrus Canisius und Gemeinde St. Stephan
Pfarrbüro St. Elisabeth

Hauptstraße 151 · 55120 Mombach · Tel. 06131/2103000

pfarrei.mainz-und-budenheim@bistum-mainz.de

Montag – Mittwoch 10.00 bis 12.00 Uhr

Donnerstag 16.00 bis 18.00 Uhr // Freitag 10.00 bis 12.00 Uhr



Gemeindebüro St. Stephan

Pfarrstraße 3, Mainz-Gonsenheim

Montag 9.00 bis 11.00 Uhr

Donnerstag 15.00 bis 17.00 Uhr

Hallo liebe Kinder,

Tod und sterben, ein Thema, über das die meisten Menschen nicht gerne nachdenken. Ein Thema, das verunsichert und vielleicht auch Angst macht. Hast du selbst schon einmal einen Menschen verloren, der dir sehr viel bedeutet hat? Oder erlebt, wie jemand anderes sehr traurig deswegen war? Es ist oft nicht einfach damit umzugehen. Informiert zu sein und zu wissen, wo man Hilfe bekommt, kann da sehr hilfreich sein. Ich habe mich für Euch umgehört und zwei tolle Bücher und eine Hilfsorganisation gefunden.

Euer Ökurierchen



Wir sind für dich da!

Wenn du einen dir nahestehenden Menschen durch Tod verloren hast, ändert sich oft alles. Deine Freunde und Mitschüler:innen wissen vielleicht nicht, wie sie mit dir und deiner Trauer umgehen sollen. Mit Lehrer:innen möchtest du nicht reden und die Eltern sind selbst traurig. Bei uns findest du einen geschützten Raum, wo du reden, weinen, lachen, schweigen und dich mit anderen austauschen kannst. Begleitet wirst du von Trauerbegleiter:innen, die dir zuhören und für dich da sind.

Seit August 2026 gibt es auch speziell für Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren einmal im Monat ein Treffen. Dort gibt es die Möglichkeit zum ungezwungenen Austausch, gemeinsame Unternehmungen, sowie kreative Angebote.



**Trauernde
Eltern & Kinder**
Rhein-Main e.V.

Ihr findet den Verein Trauernde Eltern & Kinder in

Mainz-Hechtsheim, Carl-Zeiss-Straße 32

Telefon: 0 61 31 – 617 26 58

E-Mail: kontakt@eltern-kinder-trauer.de

Ihr könnt auch über eine Direktnachricht auf Instagram oder Facebook Kontakt aufnehmen.

Einfach erklärt:

Aufbahrung: Der Verstorbene wird offen hingelegt (aufgebahrt). Das kann zu Hause in seinem Bett sein, oder in der Trauerhalle vor der Beerdigung.

Krematorium: Der Ort, an dem eine Leiche verbrannt wird, um in einer Urne beerdigt zu werden.

Aussegnung: Ein gemeinsamer Abschied am Totenbett, mit Pfarrerin oder Pfarrer

Urne: Ein Behälter, in den die Asche des Verstorbenen kommt.

Totenschein: Wird vom Arzt ausgestellt, wenn dieser den Tod festgestellt hat.



Elin Lindell

12 Süßigkeiten und 2 Todesfälle

Klett Kinderbuch 16,00 €

Ein Kinderroman über Abschied, Sterben und Tod. Aber vor allem über eine Freundschaft, die vieles leichter macht, was alleine so schwer erscheint.

Ab 8 Jahren



Katharina von der Gathen · Anke Kuhl

Radieschen von unten

Klett Kinderbuch 22,70 €

Ein buntes Buch über den Tod und das Leben drum rum. Wie geht sterben? Was ist ein Krematorium? Und was kommt nach dem Tod? Diese und viele andere Fragen bekommen neugierige Kinder hier beantwortet. Wissenschaftsbuch des Jahres 2024 in der Kategorie: Juniorwissen

Ab 8 Jahren